

Eine dramatische Rechtfertigung

Fellbach „Der Teufel lebt hier nicht mehr, mein Herr!“ – Lesung mit Rudolf Guckelsberger und Benedikt Schregle. *Von Gabriele Lindenberg*

Auf der Bühne sitzt der Angeklagte, seit 2000 Jahren dem Fegefeuer öffentlicher Abscheu ausgesetzt. Und gegenüber die Richter – das Publikum als kollektive Schöffenversammlung. Lauter Geschworene, von denen jeder sein Urteil über Judas Ischarioth fällen darf. Und über Rudolf Guckelsberger, der dem Jesus-Verräter in der szenischen Lesung in der Musikschule seine Stimme geliehen hat.

Doch während die Meinung des Auditoriums über Vortrag und Interpretation des ausdrucksstarken Sprechers einhellig gut war, so war die Frage nach der generellen Schuld des Judas nicht so einfach zu klären. Denn der seit zwei Jahrtausenden zum Verräter Verurteilte wusste seine Sache bedredt zu schildern. Dank einer Überredungsgabe, mit der er wohl einem Eskimo einen Eisschrank hätte verkaufen können, mit Bibelzitate und logischen Argumenten stellte der abtrünnige Jünger seine Sicht der Dinge dar. Auch wenn dieser Monolog nur einer von Walter Jens veröf-

fentlichten acht fiktiven war, so klang es deshalb nicht weniger überzeugend.

Es sei gar kein Verrat nötig gewesen, um Jesus zu fangen, argumentierte Judas. Gottes Sohn habe schließlich nicht im Untergrund gearbeitet und hätte jederzeit verhaftet werden können. Die 30 Silberlinge seien nicht für ihn gewesen und überhaupt habe er nur auf Befehl gehandelt, rechtfertigte sich der Ausgestoßene. Angesichts eines allwissenden Gottes sei es doch sehr unwahrscheinlich, dass man ausgerechnet ihn, den Teufel, das Sinnbild des Bösen, zum Kassier gemacht hätte.

Es sei alles ein göttlicher Plan gewesen: Denn ohne ihn, den „großen, selbstbewussten und frommen Jünger“ und den zuvor mit Jesus vereinbarten Verrat hätte es überhaupt kein Christentum gegeben. Und dann listete er auf, was der Menschheit dadurch alles erspart worden wäre: keine Glaubenskriege, keine Inquisition, keine Opfer, kein Pogrom, kein Blutvergießen!

An Gesprächsstoff mangelte es dem

Publikum – etwa 70 Besucher waren gekommen – in der Pause nach diesem Monolog nicht.

Wesentlich weniger dramatisch ging es dann nach der Pause zu. Da unterhielten sich – ebenfalls nach einem fiktiven Jenseits-Monolog – Lessing und Heine, verkörpert durch Rudolf Guckelsberger und Benedikt Schregle. „Ein Geistergespräch, das seinesgleichen sucht“, hatte die Kulturgemeinschaft in ihrer Einladung angekündigt. Das war nicht zu viel versprochen. Die beiden Stuttgarter Schauspieler liehen den beiden Literaten nicht nur ihre Stimmen, sondern auch die überzeugende Attitüde: Der nüchtern-rationalen Lessing und der frankophile Lebemann Heine, die sich doch auf einen gemeinsamen Faust einigen können.

Einig war sich auch das Publikum, die szenische Lesung mit üppigem Applaus zu belohnen.

Info Die nächste Veranstaltung der Kulturgemeinschaft Fellbach findet am Samstag, 24. November, im Weinkeller des Weinguts Heid statt. Es gibt „Schwäbisches – von und mit Dieter Adrion“. Karten sind beim i-Punkt am Rathaus zu 15 Euro, (Schüler und Studenten 12 Euro) sowie an der Abendkasse erhältlich.



Rudolf Guckelsberger (li.) und Benedikt Schregle als Lessing und Heine. Foto: Brien